



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Kleine Schriften und Studien zur Kunstgeschichte

Kleine Schriften über neuere Kunst und deren Angelegenheiten

Kugler, Franz

Stuttgart, 1854

III. Der Entwurf des Architekten van Overstraeten für die neue grosse Kirche in Brüssel, unter Berücksichtigung der allgemeinen Strebungen der heutigen Architektur. (Kunstblatt 1846, No. 15.)

[urn:nbn:de:gbv:wim2-g-1499400](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:wim2-g-1499400)

Habsburg, die von Schnorr im Festsaalbau des königlichen Schlosses zu München ausgeführt sind; so in den schönen Compositionen aus der Geschichte Karl's des Grossen, die Rethel, ein ehemaliger Zögling der Düsseldorfer Schule, im Rathhause zu Aachen zu malen im Begriff ist. Es haben diese und ähnliche Darstellungen an andern Orten zwar im Allgemeinen mehr noch den Charakter des epischen Gedichts, als den der wirklichen Historie; aber zur grossen und gemessenen Darstellung der Geschichte, — eben zur Andeutung ihres poetischen Gehaltes, bildet solche Richtung wenigstens gewiss eine höchst schätzenswerthe Grundlage und in vielfacher Beziehung ein nothwendiges Bedingniss. Und dass es unsrer Kunst daneben nicht an Lebenswärme, an sinn- und gemüthvollem Eingehen auf das Einzelne gebricht, wer möchte dies läugnen? Lessing's Huss auf dem Concil zu Costnitz enthält in den Köpfen der dargestellten Personen eine Reihe historischer Charaktere, in denen wir die Kunst einer ebenso durchdachten wie beredten Physiognomik bewundern. Haben wir aber, was die Anforderungen der eigentlich geschichtlichen Malerei betrifft, allerdings noch keinen Horace Vernet, so hat sich ja eben auch dieser Meister zu dem was er ist, erst durch die Aufgaben emporgebildet.

Das Museum zu Versailles ist ein höchst umfassender Anfang zu einer Verwendung der Kunst für Zwecke, die der früheren Zeit unbekannt waren und die das geistige Bedürfniss unsrer Zeit zu fordern scheint. Durch Horace Vernet ist für diese Zwecke, in einer einzelnen Beziehung, höchst Bewunderungswürdiges erreicht worden. Aber noch liegt ein unermesslich weites Feld vor uns.

III.

Der Entwurf des Architekten van Overstraeten für die neue grosse Kirche in Brüssel,

unter Berücksichtigung der allgemeinen Strebungen der heutigen Architektur.

(Kunstblatt 1846, No. 15.)

Neben den unzählbaren Entwicklungskrisen, in denen unsre Zeit begriffen ist, verdient der merkwürdige Uebergangs- und Entwicklungszustand der heutigen Architektur gewiss eine sehr entschiedene Beachtung. Nach den conventionellen Schulregeln, die vier Jahrhunderte hindurch die europäische Architektur beherrscht hatten, nach der endlosen Wiederholung der Formen des antiken Systems, die all ihrer Schönheit zum Trotz doch so häufig mit den äussern und innern Bedürfnissen der modernen Zeit in Widerspruch geriethen und daher auch einen guten Theil ihrer eignen Gesetzmässigkeit einbüssen mussten, athmet man endlich wieder auf, indem man ein freieres, mehr oder weniger selbständiges Regieren der architektonischen Kräfte wahrnimmt. Wohinaus dies führen soll, lässt sich natürlich für jetzt noch nicht absehen. Im Allgemeinen hat man, um von

dem antiken Schulzwange frei zu werden, die Formen der mittelalterlichen Bausysteme zu Hülfe gerufen. Gelegentlich hat man sich dabei auch dem einen oder dem andern dieser Systeme so gänzlich dahingegeben, dass der Geist der Neuzeit wiederum verläugnet und die eine Dienstbarkeit nur mit der andern vertauscht wurde, was eben nicht als Fortschritt zu betrachten sein dürfte. Zumeist aber hat man durch das Studium der mittelalterlichen Systeme eben nur ein breiteres Material zu gewinnen und dasselbe, zumal bei der aus der Antike gewonnenen guten Vorbildung, mit freiem Sinne zu bearbeiten gesucht. Ein neues System kann hieraus natürlich sofort nicht hervorgehen; aber wir können wohl hoffen, dass solches Streben der Uebergang zu demjenigen Systeme ist, welches den Ausdruck des Formensinnes unsrer Zeit ausmachen wird.

Am meisten ist in dieser Beziehung bis jetzt von deutschen Architekten geschehen. Berlin hatte das Glück, in Schinkel einen Künstler zu besitzen, durch den die griechische Architekturform in wunderbarer Reinheit wiederhergestellt und zugleich der Beginn einer neuen selbständigen Richtung mit voller künstlerischer Consequenz vorgezeichnet wurde. Ich meine hiemit besonders das Gebäude der Bauschule in Berlin, eine jener seltenen Schöpfungen, die nur dem Genie gelingen und die auf eine lange Folgezeit hin ihre Nachwirkungen ausüben im Stande sind. Leider sind jedoch diese Wirkungen noch nicht in dem Maasse eingetreten, wie es wohl zu wünschen gewesen wäre. Wenn Schinkel's Schule auch noch immer die feine Geschmacksbildung des Meisters vertritt, so hat sich daneben doch zugleich die französische Renaissance, bis in den Rococo hinab (wie in dem erneuten Innern des Opernhauses) geltend gemacht. Semper in Dresden hat sich, nach strengem Studium der griechischen Monumente, veranlasst gesehen, bei dem dortigen Schauspielhause ebenfalls bunte Renaissance-Formen, bei der Synagoge byzantinische und im Innern selbst maurische Formen anzuwenden etc. In München hatte v. Klenze die Antike, theils unmittelbar nach dem Muster der Alten, theils nach der neitalienischen Behandlung des sechzehnten Jahrhunderts vertreten; neben ihm ist durch v. Gärtner eine Art romanischen Styles zur Herrschaft gelangt, während die dortige schöne Aukirche durch Ohlmüller in gothischer Weise ausgeführt wurde, und auch andre Architekten, wie z. B. Metzger, trotz seiner strengen Studien in Griechenland, dem mittelalterlich gothischen Systeme entschieden den Vorzug geben. Hübsch in Carlsruhe verfährt als Architekt, nach nicht minder strengen griechischen Studien, in einer Weise, die man im Vergleich mit andern geistigen Beziehungen der Gegenwart füglich als eine unabhängig rationalistische bezeichnen kann, während er sich in dem ideellen Theile der Kunst doch vorzugsweise der Tradition des romanischen Styles zuwendet. v. Lassaulx in Coblenz baut ebenfalls in romanischer Weise, während Zwirner in Köln die Studien, die er bei der Restauration des dortigen Domes gemacht hat, zu eignen architektonischen Werken gothischen Styles verwendet u. s. w.

In Italien, von wo aus sich der antikisirende Architekturstyl der letzten Jahrhunderte über die Welt ergossen hatte, ist man, soviel mir bekannt, von dem Vorbilde der grossen Meister seit Brunelleschi noch nicht abgewichen; Italien zählt aber auch überhaupt für die geistigen Bewegungen der Gegenwart nur wenig mit. Ebenso herrscht dieser italienische Styl, mit Modificationen der einen oder der andern Art, der Hauptsache nach

auch in Frankreich noch vor. Hittorff (aus Köln) ist nur bemüht, ihn auf die reinere griechische Form zurückzuführen. Duban hat in dem *Palais des beaux-arts* ein Werk geliefert, welches sich den anmuthigsten Leistungen des italienischen Cinquecento würdig anreihet. Die Bewegung der Zeit hat sich in der französischen Architektur im Allgemeinen nur in dem Zurückgehen auf die sogenannte Renaissance, d. h. auf einen Styl, dem es mehr um eine äusserlich phantastische Dekoration als um eine organische Durchbildung zu thun ist, ausgesprochen; gelegentlich hat man sich dabei auch dem kaum verlassenen Rococo wieder sehr befreundet erwiesen. Die mittelalterlichen Systeme sind in Frankreich noch wenig zur Geltung gekommen, obschon man bei der Restauration der mittelalterlichen Monumente dort zuweilen mit einer ans Pedantische streifenden Genauigkeit verfährt. Nur eine kleine Partei setzt dem Eifer der classischen Architekten einen gleichen Eifer für die ausschliessliche Geltung der gothischen Architektur, und zwar des dreizehnten Jahrhunderts, entgegen. Dem byzantinischen Style ist in der kleinen eleganten Kapelle des h. Ferdinand (ausserhalb Paris) nur vorübergehend ein flüchtiges Compliment gemacht.

Belgien war seither den französischen Fussstapfen gefolgt. Als die bedeutendsten neueren Architekturen, die ich dort kennen lernte, erscheinen mir die von Roelandt zu Gent, in denen man den geistvollen Schüler von Percier und Fontaine erkennt. Sein Universitätspalast, sein Justizpalast sind imposante Werke in französisch-italienischem Style, während er in dem dortigen Schauspielhause der bunt-phantastischen französischen Renaissance huldigt. Gegenwärtig entsteht jedoch in Belgien, nach dem Plane eines jüngeren Architekten, van Overstraeten-Roelandt, ein bedeutendes architektonisches Werk, welches auch hier wie in Deutschland durch das Zurückgehen auf mittelalterliche Motive eine neue Bahn eröffnet. Da dies Werk, sowohl durch die äusseren Umstände, die den Entwurf und die Annahme desselben begleiteten, als durch die Composition selbst, für die belgische Kunst ohne Zweifel eine erhebliche Bedeutung gewinnen wird, und da es sich überhaupt den Entwicklungs-Momenten der heutigen Architektur als ein wichtiger Punkt anreihet, so erlaube ich mir hier einiges Nähere über dasselbe beizufügen.

Es ist eine Kirche, die in der Oberstadt von Brüssel erbaut wird. Die Anmuth Brüssels und besonders die grossartige Schönheit des höher gelegenen Stadttheiles, wo die lange Rue Royale von der Place Royale ab, an dem öffentlichen Park vorüber und die Boulevards durchschneidend, bis zur hochgelegenen Place de la Reine hinläuft, ist bekannt; auf dem letztgenannten Platze, also am Ende der über 6000 Fuss langen Strasse, mit dem Blick einerseits über die reiche Stadt, andererseits nach den Bergen und dem königlichen Schlosse von Laeken, soll die Kirche aufgeführt werden, eine Krone für die ganze Stadt, ein Denkmal des belgischen Nationalgefühls. Die Aufgabe war höchst interessant; der für die belgischen Architekten ausgeschriebene Concours hatte eine bedeutende Anzahl von Entwürfen zur Folge. Die Jury, welche über die letzteren entscheiden sollte, sprach sich einstimmig zu Gunsten des von Herrn van Overstraeten eingesandten Planes aus.

Die Kirche, der h. Jungfrau gewidmet, wird nach diesem Entwurf, in einfach achteckiger Grundform, aber in sehr bedeutenden Maassen, etwa 230 Fuss hoch, erbaut. Die Mauern des Untergeschosses steigen bis zu einer Höhe von 55 Fuss empor; dann beginnt, um 10 bis 11 Fuss zurück-

tretend und durch eine Gallerie oder Plateforme von dem Untergeschoss getrennt, ein Obergeschoss, dessen Mauern, etwa 68 Fuss hoch, von acht schlanken Pfeilern und Halbkreisbögen im Innern der Kirche getragen werden. Darüber ruht eine mächtige aus Eisen construirte achteckige Kuppel von etwa 117 Fuss Durchmesser. Auf den acht Ecken des Gebäudes schiessen schlanke durchbrochene Thürme empor und auf der Spitze der Kuppel erhebt sich ebenfalls ein leichter Thurm. Der Rue Royale gegenüber und der Breite derselben (60 Fuss) entsprechend, ist die Kirche mit einer reichen Vorhalle mit Säulen geschmückt. Der Styl der Kirche ist der Hauptsache nach byzantinisch oder romanisch und sie wird auch speziell als ein Bauwerk byzantinischen Styles bezeichnet; doch ist derselbe, zumal in der reichen Dekoration, womit die Kirche versehen ist, sehr frei behandelt. So ist z. B. das brillante Stab- und Sprossenwerk der grossen Fenster in der Weise des gothischen Baustyles angeordnet, Andres neigt sich mehr zur antikisirenden Form hin u. s. w.¹⁾

Es konnte nicht fehlen, dass ein architektonischer Entwurf, der so sehr von den herkömmlichen Regeln eines Palladio und sonstiger Italiener abwich, bei den Männern von Fach lebhaften Widerspruch finden musste, und es entwickelte sich selbst eine völlig entschiedene Opposition, die dem jungen Künstler den Sieg zu entreissen strebte. Man liess der erwähnten Jury vorstellen, dass nicht bloss die Kühnheit der materiellen Construction tausendfache Bedenken gegen die Ausführbarkeit des Planes erwecke, sondern dass derselbe zugleich auch so wenig der erwähnten Lokalität, wie der Styl überhaupt der Geschmacksrichtung des neunzehnten Jahrhunderts entspreche. „Sollen wir (so hiess es) die schöne Uebereinstimmung unsrer Bauanlagen so befremdlich unterbrechen? Sollen wir in die embryonischen Zustände des fünften Jahrhunderts zurückkehren und in einem Style bauen, der für kleine Kapellen (wobei man vielleicht an die Kapelle St. Ferdinand bei Paris dachte) geeignet sein mag, aber nie für grosse Kirchen, die nicht füglich anders als im Renaissancestyl zu erbauen sind?“ Die Aeusserungen der Opposition, die Hrn. van Overstraeten behufs seiner weiteren Rechtfertigung vorgelegt wurden, gaben ihm aber nur Gelegenheit, die Bedeutung seines Planes nach allen Seiten hin zu entwickeln und gründlich darzulegen, wie gerade die bisher befolgte Weise nie zu einem wahrhaft würdigen Kirchenbau führen könne, wie hiezu im Gegen-theil ein, wenn auch bedingtes Zurückgehen auf die Formen des Mittelalters nöthig sei. Ebenso war er vollkommen im Stande, die angeregten constructiven Bedenken zu erledigen, was ihm auch um so leichter werden musste, als die Gegner den Plan so oberflächlich betrachteten, dass von ihnen die Eisenconstruction der Kuppel für eine Holzconstruction angesehen und hierauf einer der heftigsten Vorwürfe gegründet war.

Es liegt in der Natur der Sache, dass dieser Kampf mit der auf Seiten des Alten stehenden Opposition und der Sieg über dieselbe dem Entwurf des Hrn. van Overstraeten nur eine noch grössere Bedeutung geben musste, und es wird derselbe somit, wie schon oben angedeutet, nur um so mehr eine Nachwirkung auf die heutige Architektur in Belgien und auf die Erweckung derselben zur Theilnahme an dem neuen Entwicklungsgange ausüben.

¹⁾ Wobei es denn freilich nicht zur rechten inneren Auflösung der Formen kommt.